

§. 7.

Lieder der Geissler.

Am Ende des Jahres 1260 und zu Anfang des folgenden Jahres verbreitete sich die Buss- und Geisselschwärmerei zuerst in Deutschland. Sie kam aus dem benachbarten Italien, wo sie viele Freunde und Anhänger gefunden hatte, zumal in den Städten und Gegenden der welfischen Partei, welche sich diese fromme Volksbewegung aus politischen Zwecken zu Nutze zu machen schien. Diesseits der Alpen fand sie aber nur geringe und kurze Teilnahme, besonders weil sie vom päpstlichen Stuhl nicht genehmigt war. Sie ging über das südöstliche Deutschland nicht weit hinaus und dauerte nach Ottokar von Horneck auch nur acht Wochen. Nach den kurzen Berichten der Zeitgenossen haben diese Geissler grosse Ähnlichkeit mit den späteren des Jahres 1349. Heinrich Stero, Mönch von Altaich (+ 1275), welcher gegen Ende des XIII. Jahrhunderts lebte, schildert sie also: Ihre Bussübung war hart zu erliden, schrecklich und erbärmlich anzusehen, denn sie entblössen ihren Leib vom Nabel an aufwärts und hatten ein gewisses Kleid an, womit sie den unteren Teil des Körpers bis auf die Füße bedeckten. Und damit niemand von ihnen erkannt würde, gingen sie mit verhülltem Kopf und Gesicht einher. Sie zogen je zwei und zwei oder je drei und drei, wie die Geistlichen, hinter einer Fahne oder einem Kreuz, und schlugen sich selbst mit Geisseln dreiunddreissig Tage hindurch und einen halben, zum Andenken an die Zeit der Menschheit unseres Herrn Jesu Christi auf Erden, zweimal täglich so lange, bis sie gewisse Gesänge, die sie vom Leiden und Tode des Herrn gedichtet, um die Kirche herum oder in der Kirche vollendet hatten, indem zwei oder drei die Vorsänger machten. Dabei stürzten sie bald zur Erde nieder, bald streckten sie die nackten Arme gen Himmel empor, trotz Schmutz oder Schnee, Kälte oder Hitze. Dies ihr erbärmliches Gebärden und die harten Geisselungen bewogen nun viele zu Tränen und zur Annahme derselben Busse. Weil aber diese Bussübung weder vom römischen Stuhl noch von irgend einer Person von Ansehen ausging, so geriet sie bald bei einigen Bischöfen und dem Herrn Herzog Heinrich von Bayern in Verachtung, und liess in kurzem nach, sowie jede Sache, die Anfangs zu sehr übertrieben wird. – Ottokar von Horneck und ein Ungenannter aus dem Anfang des XIV. Jahrhunderts stimmten damit überein. Auch sie sagen, dass die Geissler Lieder sangen. Diese Lieder waren in der Landessprache abgefasst. Wenn Pulkawa, der seine Chronik auf Befehl Karls IV. aus alten Nachrichten zusammen schrieb, von verschiedenen Sprachen spricht, so meint er die deutsche und slawische. Denn die Lieder der Geissler gingen in alle Sprachen der Länder über, wo sie sich selbst zeigten.

Ob nun diese Lieder, die damals 1260 erst gedichtet wurden, verwandt sind mit denen der späteren Flagellanten, müsste gänzlich unerörtert bleiben, hätte sich nicht ein Bruchstück von jenem Jahre erhalten, was in einer österreichischen Chronik von 1025 – 1282. also gleichzeitig vorkommt: *«Ir slaht üch sêre in cristes êre: durch got sô lât die sünde mêre!»* Dieses sind aber eben dieselben Zeilen, welche auch von den späteren Geisslern gesungen wurden. Es müssen also teils Überlieferungen, teils durch Bussübungen in einzelnen Gegenden sich manche Anklänge, auch wohl ganze Lieder der früheren Geissler bis 1349 erhalten haben.

Noch während der Verheerungen jener furchtbaren Pest, welche seit 1348 auch Deutschland heimsuchte und Millionen Menschen wegraffte, bildeten sich einige Gesellschaften von öffentlich Büssenden, die bald unter dem Namen der Geissler, Kreuzbrüder, Flagellanten usw. Deutschland von einem Ende bis zum anderen durchzogen. Ihr erstes Auftreten fällt in den Frühling des Jahres 1349. Ihr allmähliches Nachlassen in den Herbst desselben Jahres und ihr gänzlichliches Aufhören in das Jahr 1350. Da sie, wie die früheren Geissler, meist nur deutsche geistliche Lieder sangen, so mag hier zunächst der Bericht eines Zeitgenossen, des Friedrich Closener zu Strassburg folgen. Er enthält diese Lieder am vollständigsten: *(Fritsche (Friedrich) Closener endigte seine Strassburger Chronik mit dem 8. Juli 1362. Er starb zu Strassburg gegen Ende des XIV. Jahrhunderts als Vicarius an dem grossen Chor der Domkirche. Closeners Chronik wurde mit A.W. Strobels Vorrede von Albert Schott herausgegeben in der «Bibliothek des literarischen Vereins in Stuttgart I.(1842)», dann auf Kosten der Stadt Strassburg, prachtvoll ausgestattet, von Strobel und Ludwig Schneegans im «Code historique et diplomatique de la ville de Strasbourg heraus gegeben. Früher kannte man nur diesen Bericht über die grosse Geisselfahrt sehr unvollständig aus Closeners Fortsetzer, Jacob Twinger von Königshofen (geb. zu Strassburg 1346,. gest. 27. Dezember 1420 als Kanonikus an der St. Thomas-Kirche daselbst). Nachstehend Closeners Bericht durch den Schriftsteller treu übersetzt, da er urkundlich bereits anderswo gedruckt ist.*

Die grosse Geisselfahrt.

Da man zählte 1349. vierzehn Tage nach St. Johannstag, da kamen gen Strassburg wohl 200 Geissler, die hatten Leben und Weise an sich, als ich hier einen Teil beschreibe. Zum ersten, sie hatten die kostbarsten Fahnen von Sammettüchern, rau und glatt, und von Baldachin, die besten die

man haben mochte. Derer hatten sie vielleicht zehn oder acht oder sechs und vielleicht ebenso manche gewundene Kerzen. Die trug man ihnen vor, wo sie in die Städte oder Dörfer gingen, uns stürmte mit allen Glocken ihnen entgegen. Und gingen dann den Fahnen nach zu zweit und zweit miteinander und hatten alle Mäntel an, und Hütlein auf mit roten Kreuzen, und sangen zu zweit oder vier einen Leis (ein Lied) vor, und sangen ihn die andern nach. Wenn sie so in die Kirche kamen, so knieten sie nieder und sangen «Jesus ward gelabt mit Galle, des sollen wir an ein Kreuze fallen». Bei diesen Worten fielen sie alle kreuzweise auf die Erde, dass es klapperte. Wenn sie eine Weile also lagen, so hob ihr Vorsänger an und sang. Dann standen sie auf. Dieses taten sie dreimal. Wenn sie zum dritten Male aufstanden, so luden die Leute die Brüder, eines lud zwanzig, eines zwölf oder zehn, jegliches nach seinen Verhältnissen, und führten sie heim und boten es ihnen wohl (bewirteten sie gut).

Nun war dieses ihre Regel.

Wer in die Brüderschaft wollte und an die Busse treten, der musste 34 Tage drinnen sein und bleiben, und darum so musste er haben also viel Pfennige, dass ihm alle Tage 4 Pfennige zukamen, so lange er in der Busse war. Das waren 11 Schilling und 4 Pfennige. Darum durften sie niemanden ansprechen, noch fordern, noch in ein Haus kommen, wenn sie zum ersten Male in eine Stadt oder ein Dorf kamen, man lüde sie dann und führte sie ohne ihre Ansprache rein, danach mochten sie wohl in die Häuser gehen, während sie in der Stadt waren. Sie durften auch mit keiner Frau reden. Wer aber das brach, dass er mit einer Frau redete, der kniete vor ihren Meister und beichtete es ihm. So setzte ihm der Meister eine Busse und schlug ihn mit der Geißel auf den Rücken und sprach: «Stehe auf durch der reinen Marter Ehre und hüte dich vor der Sünden mehr».

Sie hatten auch ihre Gesetze, dass sie Pfaffen mochten unter sich haben, aber keiner von ihnen sollte Meister unter ihnen sein, noch an ihren heimlichen Rat gehen. Wenn sie nun wollten büßen, also nannten sie das Geisseln, das war mindestens zweimal des Tages, früh und spät, so zogen sie ins Feld hinaus, und läutete man die Glocken und sammelten sich und gingen je zween und zween, ihren Leich singend, wie vorher gesagt ist. Und wenn sie kamen an die Geißelstatt, so zogen sie sich aus, barfuss bis an die Beinkleider, und taten Kittel oder andere wisse Tücher um sich, die reichten von dem Gürtel bis auf die Füße, und wenn sie wollten anfangen zu büßen, so legten sie sich nieder in einen weiten Kreis, und wie jeglicher gesündigt hatte, danach legte er sich. War er ein meineidiger Bösewicht, so legte er sich auf eine Seite und reckte seine drei Finger über das Haupt hervor. War er ein Ehebrecher, so legte er sich auf den Bauch. So legten sie sich in mancherlei Weise nach mancherlei Sünde, die sie getan hatten; dabei erkannte man wohl, was Sünde jeglicher von ihnen begangen hatte. Wenn sie sich hatten gelegt, so fing ihr Meister an, wo er wollte und schritt über einen und berührte den mit seiner Geißel auf den Leib und sprach: «Steh auf durch der reinen Marter Ehre, und hüte dich vor den Sünden mehre»!

So schritt er über sie alle, und über welchen er schritt, der stand auf und schritt dem Meister nach über die vor ihm lagen. Wenn ihrer zwei über den dritten schritten, der stand dann auf und schritt mit ihnen über den vierten, und der vierte über den fünften vor ihm. So taten sie es dem Meister nach mit der Geißel und mit den Worten bis dass alle aufstanden und übereinander schritten. Wenn sie auf diese Weise waren aufgestanden zu einem Kreise, so stellten sich ihrer etwelche hin, die die besten Sänger waren und fingen einen Leis an zu singen. Den sangen die Brüder nach, so wie man zum Tanze noch singet (*Vergleiche den Aufsatz: Was Schaden Tanzen bringet, aus einer Handschrift des XV. Jahrhunderts in den Altdeutschen Blättern I., gegen die beim Tanze gesungenen Schamperlieder (Lumpenlieder) und gegen die, welche sie dichten und vorsingen, besonders geeifert wird*). Unterdessen gingen die Brüder um den Kreis je zween und zween und geisselten sich mit Geisseln und Riemen, die hatten Knöpfe vorne, darin waren Nadeln gesteckt, und schlugen sich über ihre Rücken, dass mancher sehr blutete. Nun ist der Leis oder Leich den sie sangen:

Nû tretent her zû die bûezen wellen!
flichen wir die heizên hellen:
Lucifer ist ein bœse geselle,
sîn mût ist wie er uns vervelle,
wande er hette daz bech zerlân,
des sullen wir von den sünden gân.

Der unsere bûze welle pflegen,
der sol bihten und wider wegen,
der bihte rechte, lâ sünde varn,
so wil sich got über in erbarn.
der bihte rechte, lâ sünde rûwen,
sô wil sich got selber im ernüwen.

es folgen weitere fünft Texte

Nun knieten sie alle nieder und spannten ihre Arme kreuzweise und sangen: «Jesus der wart gelabet mit gallen, des sullen wir an ein crüze vallen». Nun fielen sie alle kreuzweise auf die Erde nieder und lagen eine Weile da, bis dass die Sängler abermals anhoben zu singen, dann knieten sie auf die Knie und hoben ihre Hände auf und sangen den Gesängen nach kniend also:

Nû hebent uf die üwern hende,
daz got diz grôze sterben wende!
nû hebent uf die üwern arme,
daz sich got über uns erbarne!

Jesus durch dine namen dri
dû mach uns herre vor sünden frî!
Jesus durch dine wunden rôt,
behüet uns vor dem gæhen tôt!

Nun standen sie alle auf und gingen um den Kreis und geisselten sich, wie sie zuvor getan hatten und sangen. Nach dem Gesang nun knieten sie und fielen dann nieder und sangen, und standen dann wieder auf und benahmen sich wie vorher von dem Gesang an: «Jesus der wart gelabet mit gallen» bis zu dem Lied: «Maria stand in grossen Nöten». So standen sie dann abermals auf und sangen einen Leich sich geisselnd.

Nun knieten sie abermals und fielen nieder und sangen, und standen dann wieder auf und benahmen sich wie vorher von dem Gesang an: «Jesus der wart gelabet mit gallen», bis an den Sang: «Maria stand in grossen Nöten». Auf diese Weise war das Geisseln vorbei. So legten sie sich dann nieder, wie sie hatten getan als sie anfangen, und schritten über einander und hiessen einander aufstehen wie zuvor, und gingen dann an den Kreis und taten sich wieder an. Während sie sich aus- und antaten, so gingen brave Männer umher und beehrten an dem Kreise von den Leuten, dass sie den Brüdern beisteuerten zu Kerzen und Fahnen. Auf diese Weise ward ihnen viel Geld gegeben. Wenn sie dieses alles getan hatten und wieder angekleidet waren, so trat einer von ihnen, der ein Laie war und lesen konnte, auf einen Bergfried (Warte) und las diesen nachstehenden Brief. *(Diesen Brief der Geissler Predigt gibt dann Closener noch, und erzählt den ganzen Verlauf der Geisselfahrt).*

Hier hatte der Brief ein Ende. Wenn der gelesen war, so zogen sie wieder in die Stadt zween und zween ihren Fahnen und ihren Kerzen nach und sangen den ersten Leich; «Nû ist die betevart sô hêre» und läutete man die grossen Glocken ihnen entgegen, und wenn sie in den Münster kamen, so fielen sie kreuzweise dreimal nieder, wie vorher geschrieben ist. Wenn sie aufstanden, so gingen sie in ihre Herbergen oder wohin sie wollten. Man will wissen, dass die erste Bruderschaft, die nach Strassburg kam, die kamen eines Morgens auf Metzgeraue und geisselten sich da, danach gingen sie erst in die Stadt. Aber die Bruderschaft, die danach herkamen, die gingen gemeiniglich alle zuvor in die Stadt ehe sie sich geisselten und hielten auch alle die Weise, die da vorher geschrieben steht. Doch hatten etliche mancherlei andere Leise während sie einherzogen, aber zu der Busse hielten sie alle denselben Leis (einen leis).--

Ebenso wichtig sind die Nachrichten aus einer anderen Gegend Deutschlands, aus dem Nassauischen. Der Stadtschreiber Johann zu Limburg, der im Jahre 1336 seine Chronik *(Die erste Ausgabe der Limburger Chronik erschien unter dem Titel: Fasti Limpurgenses cet. bei Gotthard Vögelin 1617. Vögelin war Buchdrucker zu Worms. Es ist derselbe, welcher aus Frehers Nachlass den Williram und die Anmerkungen zum Otfried herausgab)* begann und 1402, 85 Jahre alt war, muss 1349 alles selbst gesehen oder doch von Augenzeugen gehört haben. Hier sein Bericht nach der Ausgabe von 1617 durch Johann Friedrich Faust von Aschaffenburg: Anno 1349 da kam ein grosses Sterben in Deutschland, das ist genannt das grosse Sterben und das erste, und starben an der Drüsen, und wen das anging, der starb an dem dritten Tag. Und in der Massen starben die Leute in den grossen Städten, zu Köln, zu Mainz etc. Und also meistens alle Tage mehr denn 100 Menschen oder in der Massen, in den kleinen Städten starben täglich 20, 24 oder 30, also in der Weise. Das währte in jeglicher Stadt und Land mehr denn ein Viertel Jahr, und starben zu Limburg mehr denn 2,400 Menschen, ausgenommen die Kinder.

Da das Volk den grossen Jammer sah vom Sterben, das auf Erdreich war, da fielen die Leute gemeinhin in eine grosse Reue ihrer Sünden und suchten Pönitentien, und täten das mit eigenem Willen, und nahmen den Papst und die Heilige Kirche nicht zu Hilfe und zu Rat, das grosse Torheit war und grosse Unvorsichtigkeit und Versäumnis und Verstopfung ihrer Seelen. Und verbanden sich die Mannen in den Städten und im Land und gingen mit den Geisseln, hundert, zwei oder dreihundert oder in der Massen. Und was ihr Leben also, dass etliche Partei gingen 30 Tage mit den Geisseln von einer Stadt zur anderen, und führten Kreuz und Fahnen, also in den Kirchen, und mit Kerzen und mit der Prozession. Und wo sie kamen vor eine Stadt, da gingen sie mit einer Prozession zwei bei

einander bis in die Kirchen, und hatten Hüte auf, daran stand vorne ein rotes Kreuz, und jeglicher trug seine Geissel vor ihm, und sangen ihren Leisen also:

Ist dise betevart sô hêre.
Krist vuor selb ze Jerusalême,
und vüert ein crüze in sîner hant.
nû helf uns der heilant!

Der Leise war da gemacht, und singet man den noch, wann man Heilige trägt. Und hatten sie ihren Vorsänger zween oder drei, und sangen sie ihnen nach. Und wann sie in die Kirche kamen, täten sie die Türe zu, und täten alle ihre Kleider aus bis auf ihre Niederkleider, und hatten von ihren Enkeln bis auf ihre Lenden Kleider von Leinentuch, und gingen um den Kirchhof zween und zween bei einander in einer Prozession, als man pflegt um die Kirche zu gehen und zu singen. Und ihr jeglicher schlug sich selber mit der Geissel zu beiden Seiten über die Achsel, dass ihnen das Blut über die Enkel floss, und trugen Kreuz, Kerzen und Fahnen vor. Und ihr Gesang war also, wann sie umgingen:

Tretent herzû swer bûezen welle!
sô vliehen wir die heize helle.
Lucifer ist ein böeser geselle.
swen er habet,
mit bech er in labet.

Des war noch mehr (*Dieser Gesang hat sich vollständig auf einigen einzelnen in Westphalen entdeckten Pergamentblättern vorgefunden*). Und in der Final des Gesangs oder Lied sangen sie:

Jesus wart gelabet mit gallen,
des süln wir an ein crüze vallen!

So knieten sie alle nieder und schlugen alle kreuzweise mit aufgerecktem Armen und Händen auf die Erden und lagen all da. Und hatten unter sich gemacht eine grosse verderbliche Torheit, und wähten, das wäre gut, mit Namen (vornehmlich) wann sie gefallen wer da unter ihnen was, der seine Ehe gebrochen hatte, der legte sich auf seine Seiten, dass man sollte sehen, dass er ein Ehebrecher wäre. Und wer einen Mord getan hatte, er wäre heimlich oder offenbar, der wandte sich um und wandte sich auf den Rücken. Sodann der meineidig war der reckte zween Finger neben dem Daumen aus in die Höhe, dass man sehe, dass er ein meineidiger Schalk war, und also. Wiewohl dass Ritter und Knechte, Bürger und Gebauren alle in einem einfältigen Sinne gingen mit der Geissel, verloren sie alle zusammen ihren geistlichen Sinn, um dass sie ohne Laub (Urlaub) der Heiligen Kirche selbst Busse setzten, und machten sich selber zu Schalken und Bösewichten. Denn wen man hatte gehalten in Kontrakt und Kundschaft vor einen ehrbaren Mann, der machte sich selber zu einem Schalk. Also dass er nimmer taugte auf Erdreich an Ehren und an Seligkeit. Und ward deren mancher verderbt und gehangen in Westphalen und anderswo, und wurden verwiesen von dem Rat, da sie in gesessen hatten, nachdem als (wie) das vorging in Westphalen und anderswo.

Auch wenn die vorgenannten Geisselbrüder aus den Städten gingen und hatten ihre Busse getan, so gingen sie aus mit Kreuzfahnen und Kerzen mit ihren Prozessen, und leiseten ihnen ihre Vorsänger ihre Leisen. Der Gesang war also:

O hêrr vater Jesu Crist,
wan dû allein ein hêrre bist,
dû hâst uns die sünde macht ze vergeben,
nû gefrist uns hie unser leben;
daz wir beweinen dînen tôt,
wir klagen dir hêrre al unser nôt.

Des war noch mehr. Auch singen sie einen andern Leisen, der war also:

Ez gienc sich unser frowe, Kyrieleison!
des morgens in dem towe, Halleluja!
dâ begegnet ir ein junge, Kyrieleison!
sîn bart was im entsprungen. Halleluja!
Gelobet sîstû Maria!

Du sollst wissen, dass diese vorgenannten Leisen alle wurden gemacht und gedichtet in der Geisselfahrt und war der Weisen keine mehr zuvor gehört worden. Auch hatten die Geissler den Sitten, dass sie keinen Weibern zusprachen in der Geisselfahrt. Also gingen sie um mit Torheit und wussten nicht das Ende, das davon kommen sollte oder möchte, als da spricht der weise Meister

also: Quicquid agis, prudenter agas et respice finem. *(Was auch immer Sie tun, tun Sie es mit Bedacht und schauen Sie genau hin).*

Fortan wann die Geissler also gefallen hatten, als vorgeschrieben steht, so lagen sie auf der Erden also lange, dass man fünf Pater Noster mochte gesprochen haben. Dann kommen zween, die sie zu Meistern haben erkoren, und geben jeglichem einen Streich mit der Geissel und sprechen also: *«Stand auf, dass dir Gott alle Sünde vergebe»!* So standen sie auf ihre Knie; die Meister und die Sänger sangen vor:

Nû reckent ûf üwere hende,
daz got daz grôze sterben wende!
nû reckent ûf üwere arme,
daz sich got über uns erbarme!

Und da reckten sie alle ihre Arme auf kreuzweise und jeder schlug sich an die Brust drei Schläge oder vier, und hoben alle an zu singen:

Nû slagt ûch sêre
durch Christus êre!
durch got sô lât die hôvart varen!
sô wil sich got über uns erbarmen.

So standen sie auf und gingen wiederum und schlugen sich mit den Geisseln, dass man Jammer an ihnen sehe.

Da das geschehen war, da gingen die ehrbaren Leute dar und luden die Geissler heim, einer vier, sechs oder sieben, und taten ihnen gütlich über Nacht. Auf den Morgen so gingen sie wieder hinweg in einer Prozession und Kreuzen in eine andere Stadt oder Land.

Von diesen Liedern, welche Closener und der Stadtschreiber Johann zu Limburg ihren Berichten einverleiben, hat sich nur ein einziges vollständig erhalten (*«Dorow entdeckte es im Osnabrückschen, es steht auf den Deckeln einer Pagina-Handschrift medizinischen Inhalts aus dem XIV. Jahrhundert, die jetzt der Herr v. Meudebach besitzt. Massmann gab es mit einer Übersetzung heraus in seinen Erläuterungen zum Wessobr. Gebet. Das Lied, wie es dort erscheint, ist mittelniederländisch und zwar in der Mundart der östlichen Gegenden Hollands nach Westfalen zu.»*)

Swer sîner sêle welle pflegen,
der sol gelten und widergeben,
sô wirt sîner sêle rât:
des hilf uns lieber herre got¹⁹⁾!
Nû tretent her swer bûezen welle!
vlûhe wir jâ die heize helle:
Lucifer ist ein bœser geselle;
swen er habet,
mit bech er in labet.

(Die Schweizer haben diese ersten Zeilen parodiert. Conrad Justingers Berner Chronik von Anfang der Stadt Bern bis 1421, herausgegeben von Stierlin (Bern 1819): Danach an St. Stephans Tag 1350 zogen die von Bern aus und schlugen sich für Laubeck und für Mannenberg, und waren bei ihnen die von Frutigen und von Thun. Und wenn es gleich nach dem grossen Tode war, die dann davon kommen, die waren fröhlich und sangen und tanzten. Also waren mehr denn tausend gewaffneter Mannen an einem Tanz. Die sangen also und spotteten der Geissler, die vor kurzem hinter Land gegangen waren.)

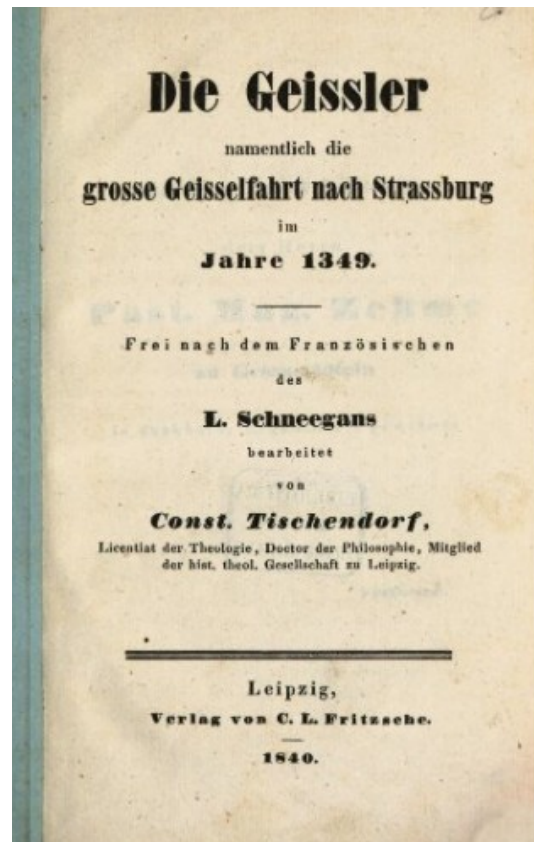
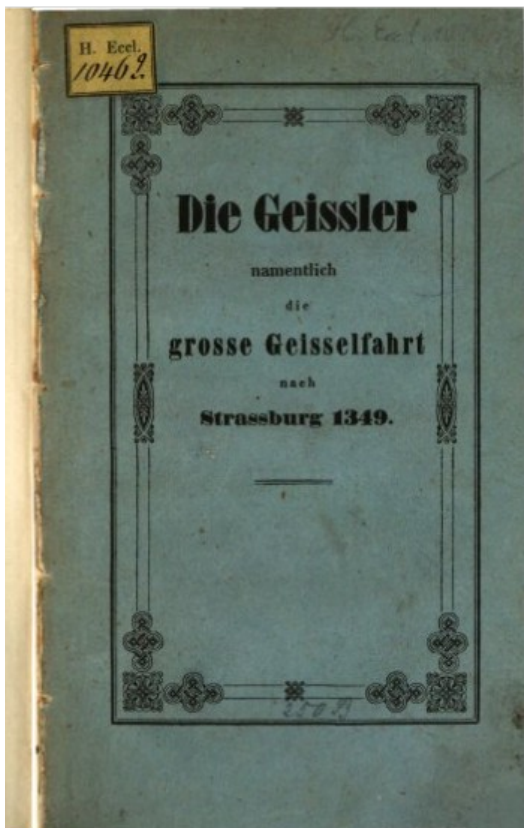
Der unser buß well pflegen,
der sol ross und rinder nemen,
gens und feiste swin!
damit so gelten wir den win.

Schliesslich noch ein Bericht aus dem XVI. Jahrhundert, der für das Wort Leise sehr wichtig ist. Thomas Kantzow (+ 1542) erzählt beim Jahre 1349: Um dieselbe Zeit war auch fast allenthalben ein grosses Sterben, welches lange Jahre währte und sind damals die Loitzkenbrüder gewesen. So standen nämlich etliche simple Leute auf und sammelten sich in Städten und Dörfern und sangen viel Loitzken, und machten danach eine sonderliche Heiligkeit und Gottesdienst daraus, damit sie unserem Herrgott solche Strafe wollten abbitten. Und gingen bei grossen Haufen von einer Kirche

zur anderen, und ein jeglicher hätte eine Fahne in der Hand. Sie gingen stets zweien bei einander und hätten sich bei den Händen. Und wenn sie in Kirchen und Kirchhöfe oder in andere Räume Platz bekämen, so zogen sie ihre Kleider aus und täten ein Tuch vor um die Lenden und geisselten sich. So sangen denn hier in Pommern ihr Meister:

Hôch holdet up jue hende,
dat god dit sterven wende!
streckt ût jue arme,
dat sik god jue erbarme!

Und an anderen Enden sangen sie vielleicht auf dieselbe Meinung. Und wurden dieselben von vielen Loitzken, die sie sangen, die Loitzkenbrüder genannt. – Kantzow hat dieses Wort nicht aus der Luft gegriffen, sondern in älteren Chroniken vorgefunden. Und wirklich findet es sich denn auch in Auszügen aus älteren Stralsundischen Chroniken in der Ausgabe von Johannes Berckmanns Chronik. Da heisst es: Anno 1349 da gingen die Loisskenbrüder von einer Stadt zu der anderen mit einer Prozession. Das taten sie um das Leben unseres Herrn Jesu Christi. (*Mohnike, der zuerst auf jene Stellen aufmerksam machte in der Illgenschen Zeitschrift III. Band, bemerkt, dass man noch jetzt in Pommern Löschen, Lösiken, Löschen für Märchen (?) sagt*).



L. Schneegans